

Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinformatige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 107.

Dienstag, den 11. Mai

1915.

Bekanntmachung.

Die Bekanntgabe des Ergebnisses der diesjährigen **Gemeindekassenrechnung** an die Beitragspflichtigen ist erfolgt. Außerdem wird den Steuerpflichtigen auf Wunsch der eigene Katastereintrag innerhalb der nächsten 14 Tage während der üblichen Geschäftsstunden zur Einsichtnahme vorgelegt. Gleichzeitig werden hiermit alle die Personen aufgefordert, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht behändigt werden konnten, sich **sofort** bei der hiesigen Ortskasseneinnahme zu melden.

Carlsfeld, am 8. Mai 1915.

Der Gemeindevorstand.

Mittwoch, den 12. Mai 1915,

nachmittags 1/3 Uhr

sollen in der Gastwirtschaft „Zentralhalle“ hier
1 Treppenleiter, 1 Waschmaschine, 1 Zinkbadewanne, 1 Linoleumläufer, 1 großer Handwagen, 10 Carton Kunstseide, 30 geflickte Blusen, 24 geflickte Schals, Stickerkragen und Schleifen, Stickerkreisen, 1 Sofa, 1 Sesseltisch, 1 Geschirrschrank, 1 Kleiderschrank, 1 sehr seltene Hängelampe, 1 Spiegel, 1 Wanduhr u. a.
an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.
Eibenstock, am 10. Mai 1915.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Neue Erfolge bei Opern.

**Bisher 800 Engländer gefangen.
Der Wislof und Dnjestr überschritten.**

In dem gestrigen Hauptquartierbericht spricht die deutsche Heeresleitung erstmalig von unserem Angriff auf Opern. Das bedeutet, daß unsere Truppen nunmehr bis in unmittelbare Nähe der Stadt gelangt sind. Von objektiver neutraler Seite werden unsere Fortschritte in Flandern auch richtig beurteilt. Wie das Genfer „Journal“ aus Amsterdam meldet, hat die achttägige deutsche Offensive an der ganzen flandrischen Front das Resultat gebracht, daß etwa 20 von den Franzosen und Engländern besetzte Ortschaften an die Deutschen verloren gegangen sind. Die Verluste der Verbündeten an den Schlachttagen seien enorm.

Der letzte Bericht unserer Obersten Heeresleitung belagert:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz. Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Opern warfen wir den Gegner aus seiner starkbefestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin—Wielje und Ghelweil—Opern heraus, nahmen die Orte Frezenberg und Verlorenhoel und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgebung von Opern im Osten beherrschender Höhen. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Lievin, nordöstlich der Loretohöhe, scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Bei La Bassée und bei Bitry (östlich Arras) wurde je ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen.

Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilangriff westlich Perthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Rowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna—Szawle gründlich zerstört. Am Niemen bei Sreduzj griffen wir die zerstreuten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rossienie geschlagenen Truppen gehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals von Madensen nach Kampf den Wislof, zwischen Westo (östlich Rymanow) und Frysczak. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind auf seine Stellungen an der Bahn Mezogelaborcz—Sanof. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

In Südosten haben unsere Truppen unter General von Madensen also bereits den Wislof, Neben-

fluß des San in Galizien (zu unterscheiden von der Wislofa, welche in die Weichsel mündet), überschritten und die

Österreichisch-ungarischen

Truppen den Dnjestr, wie aus nachfolgenden Berichten zu ersehen. Ungarn ist bereits gänzlich vom Feinde geläubert und der ganze Karpatenlamm wiedergewonnen.

Wien, 8. Mai. Amtlich wird verlautbart 8. Mai 1915 mittags:

Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertragen sich nunmehr auch auf die Karpatenfront östlich Luptow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzkrum nördlich der aus den letzten erbitterten Karpatenkämpfen bekannten Orte Telpotich, Zellö und Nagypolani.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzkrummes der Karpaten Fuß gefaßt und durch Einsatz aller verfügbaren Reserven ihre Front in den Oberläufen der Ondawa, Labotscha und Tschiroka nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ushokerpäß uns nicht entrispen werden. Nördlich und beiderseits des PASSES hielt unsere Truppe, die hier monatelang stand, felsenfesten Stand. Der ganze Raumgewinn der Russen ist nun in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, welche ein so eisiger Rückzug bedingt, räumte der Feind den Streifen ungarischen Bodens, den er so mühsam erstritten hatte.

In Westgalizien nehmen die Kämpfe an der ganzen Front wieder einen erfolgreichen Verlauf. Krosno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Wie groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front in schlunzigem Rückzuge befindlichen Armee Radto Dimitriew ist, beweisen die in harten Kämpfen um Brzostek gemachten Gefangenen, die den 6 russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 52, 63 und 81 angehören. Teile der aus den Beskiden zurückflutenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreichte bisher 70000. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südost-Galizien wurden auf den Höhen beiderseits des Lomnicatales starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Zaleczki wurde von uns erstürmt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Wien, 9. Mai. Amtlich wird verlautbart: 9. Mai, mittags:

In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzkrum der Karpaten überschritten. Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometer — von der Weichsel bis zum Ushokerpäß — weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Ushokerpäß—Kromantscha—Krosno—Debita—Schtschuzin überschritten. Im Karpatenabschnitt östlich des Ushokerpäßes und an der Front in Südost-Galizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte griffen unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich Dnytnia an. Dort Kampf im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf Zaleschtschn, den der

Gegner in wochenlangen, verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, wurde gestern von unseren Truppen erstürmt, die Russen über den Dnjestr verfolgt. 3500 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ueber die Durchbruchschlacht in Westgalizien ist inzwischen auch der zweite ausführliche Bericht erschienen:

Berlin, 8. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den weiteren Verlauf der Durchbruchschlacht in Westgalizien folgende Mitteilung:

Am Abend des 2. Mai war es den verbündeten Truppen nicht nur gelungen, die russische Front zwischen Karpatenlamm und mittleren Dunajec zu durchbrechen, es war vielmehr auch am Unterlauf dieses Flusses gescheit, das östliche Ufer zu gewinnen. Österreichische Truppen waren es, die in der Nacht vom 1. bis 2. Mai bei Mondschlein den Dunajecübergang erzwingen. Das Unternehmen war so gut vorbereitet u. ausgeführt worden, daß der Feind völlig überrascht wurde. Neben mehr als 1000 Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchschlacht ihren Fortgang, war doch am 2. Mai erst die vorderste Hauptstellung der Russen gefallen und hatten diese doch bis zur Wislofa, das ist auf einer Strecke von etwa 30 Kilometer, noch drei weitere mehr oder weniger stark ausgebaut befestigte Stellungen vorbereitet. In der russischen zweiten Hauptstellung fanden die Verbündeten wenig Widerstand. Es kam hier vielfach nur zu Nachhutgefechten. Größere Kämpfe fanden an vereinzelten Stellen, vor allem an Punkten statt, wohin der Feind von rückwärts her Verstärkungen herangeholt hatte. Diese Kämpfe endeten allgemein damit, daß auch die Verstärkungen mit in den Strudel des Rückzuges gezogen wurden. Am Nachmittag standen die verbündeten Truppen vor der dritten Hauptstellung des Feindes, gegen die der Angriff am 3. Mai nicht mehr durchgeführt werden konnte. Die Truppen des Generals von Francois kämpften an diesem Tage noch um den jener dritten Stellung vorliegenden Wiltshofberg, den Schlüsselpunkt für den Besitz der Stadt Bietich. Diesen Berg hatten die Russen besonders stark ausgebaut, wiederum lagen ihre Schützengräben stückwerkartig übereinander.

Die Russen versuchten, das Herankommen der deutschen Truppen an diesen Berg zu verzögern, indem sie von Süden her zu einem Gegenangriff ansetzten. Ein paar Schrapnell genügt aber, um den schon schwer erschütterten Feind zur Umkehr zu veranlassen. Doch am Abend des 3. Mai war der Wiltshofberg in deutscher Hand. Die preussische Garde nahm nach heißem Waldkämpfe die Höhen von Lipie. Dem rechten Flügel der österreichischen Truppen, der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand, gelang es an diesem Tage, die Russen von den steilen Waldbergen östlich des Bialatales hinunterzuwerfen und in Richtung Tuchow weiter Gelände zu gewinnen. Standen die Russen am 3. Mai noch ganz im Banne ihrer tags zuvor erlittenen schweren Niederlage, so glaubten sie doch am 4. Mai, die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Mit den am 3. Mai eingeleiteten Teilen verfügten sie über 4 bis 5 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen, die sie an diesem Tage den Angreifern entgegenführten. In einem großen, nach Südwesten gerichteten Bogen, der als eine Art von großem Brückenkopf der Stadt Jasslo auf etwa 12 bis 15 Kilometer Entfernung vorgelagert war, finden wir die dritte Hauptstellung der Russen. In ihr waren die Höhen um Scherzyny nördlich Bietich und die Ostro Gora wichtige Stützpunkte. Der Feind leistete an vielen Stellen erbitterten Wider-

frand, aber ihm fehlte, wie die gefangenen Offiziere auslagen, jede planmäßige und einheitliche Leitung. War schon die Vermischung der Verbände infolge der Kämpfe vom 2. und 3. Mai eine sehr erhebliche gewesen, so erfolgte am 4. Mai der Einzug der Reserve völlig planlos. Regimente- und bataillonweise wurden die Verstärkungen in die Front geworfen dorthin, wo die Rot des Augenblickes es gerade gebot. Die Auflösung hatte bereits einen derartigen Grad erreicht, daß, wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront zähen Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen rechts und links jede Lust am Kampfe verloren hatten und vorzeitig das Weite suchten.

So erwies sich auch die Behauptung der dritten Hauptstellung der Russen als unmöglich. Die preussische Garde erreichte am Abend des Tages die Gegend von Zberzyn. Das ungarische Honved-Regiment Nr. 110 setzte sich nach siebenmaligem Sturm in den Besitz einer Höhe nördlich Bietich, worauf sich die Befehlsführer der benachbarten Höhe ergab. Weiter südlich schickten sich die deutschen Angreifstruppen gerade zum Vorgehen auf die Ostra Gora an, als der durch das schwere Artilleriefeldfeuer erschütterte Feind weiße Fahnen schwenkte und sich in Scharen ergab, bevor noch ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war.

Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armees Divisionen bis auf wenige Kilometer an die Wisloka herangelangt. Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ostufer dieses Flusses. Hatten doch auch Gefangene ausgesagt, daß die Russen die Landeseinwohner zum schleunigen Bau betonierter Unterstände gepreßt hätten. Dazu war aber für die russische Armee des einstigen bulgarischen Gelehrten am Hofe des Zaren, des jetzigen russischen Generals und zum Fürsten erhabenen Armeeführers Modlo Dimitriew keine Zeit mehr. Die Reserve waren verbraucht, neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle und die Offensive der Verbündeten konnte kein Stoen.

Bis zum Abend des 4. Mai war die Zahl der Gefangenen auf etwa 40000 gestiegen. Unter den gefangenen Offizieren wurden Anatapheten festgestellt, welche merkwürdige Tatsachen in einem ausführlichen Bericht in den Personalpapieren dieser Offiziere ihre Bestätigung fanden.

An der montenegrinischen Grenze soll es neuerdings zu Gefechten gekommen sein.
Sofia, 9. Mai. Aus Cetinje wird gemeldet, daß österreichisch-ungarische Streitkräfte bei Sebalha nächst dem Hafen von Cattaro eine lebhafte Tätigkeit entfalten. Es kam zu heftigen Infanteriegefechten zwischen österreichischen und montenegrinischen Grenztruppen.

Vom Seekampf

steht im Vordergrund des Interesses noch der Unternehmung der „Lusitania“, die als Hilfskreuzer mit Geschützen ausgerüstet gewesen ist, was zwar von der britischen Admiralität bestritten wird, worauf wir jedoch keinen allzugroßen Wert zu legen brauchen. Außerdem hatte das Schiff zum größten Teil Kriegskonterbande geladen.

Berlin, 8. Mai. Der Cunarddampfer „Lusitania“ ist, wie das Reutersche Bureau meldet, gestern durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert. Außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt war, erhebliche Mengen an Munition und Kriegsgerät unter ihrer Ladung. Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein trifft die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam gemacht. Die englische Presse hat damals diese Warnung verspottet unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sichere.

Berlin, 9. Mai. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, befinden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Tonnen Munition. Bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegskonterbande.

Haag, 9. Mai. Ein Londoner Sonderbericht meldet: Kein Ereignis des Krieges hat bisher in England einen so großen Eindruck gemacht, wie die Versenkung des Ozeandampfers „Lusitania“ durch ein deutsches Unterseeboot. Nicht einmal die Zeppelinbesuche haben die öffentliche Stimmung in so große Aufregung versetzt. Jetzt hat man das eigentümliche Gefühl, daß die deutsche Kriegswaffe des Unterseeboots, sowohl was technische Durchbildung und Handhabung wie den Kundschafterdienst anbelangt, in der Lage ist, sich genau die Opfer auszusuchen, und sie zu treffen. Man glaubt vor einem neuen Abschnitt des Unterseebootkrieges mit wesentlich zahlreicheren und verbesserten Unterseebooten zu stehen und befürchtet, daß nun regelrecht auch auf große Ozeandampfer Jagd gemacht werden wird.

Ferner liegen über englische Schiffsverluste noch folgende Nachrichten vor:
Berlin, 9. Mai. Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „B 11“ und „E 2“ im Verlaufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf 10. Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, daß Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“, anscheinend infolge Strandung, verloren gegangen ist. — „Montcalm“ ist ein Panzerkreuzer aus

1900, 9520 Tonnen verdrängend und mit 19-Zentimeter- und 16-Zentimeter-Geschützen bestückt.

Hull, 9. Mai. Der Dampfer „Turo“ wurde heute mittag durch ein deutsches Unterseeboot an der Küste Schottlands torpediert. Die ganze Besatzung wurde in Rosyth gelandet.

Rotterdam, 9. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der Fischdampfer „St. Louis“ aus Northhildes ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

London, 9. Mai. „Daily Chronicle“ meldet aus Grimsby, daß der Fischdampfer „Don“ am Donnerstag in der Nordsee durch eine Mine zerstört worden sei.

Le Havre, 9. Mai. An Bord des englischen Dampfers „Hambestorange“ erfolgte aus unbekannter Ursache eine Explosion. Ein Mann wurde getötet, 11 Mann wurden schwer verletzt.

Die sonderbare Meldung von einer Seeschlacht zwischen zwei englischen Geschwadern wird jetzt aus Berlin bestätigt:

Berlin, 9. Mai. Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7.-8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus See kommende Schiffe berichteten, daß sie Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals ungläubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegefechte lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über die Nordsee-Schlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgend: „Superb“ gesunken, „Warrior“ Anker, ohne daß die deutsche Marine Verluste hätte. Freitag, den 9. April lief schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer ein. „Lion“ furchtlich zugertücht. Der amtliche Bericht verschweigt alles, was sehr unrecht ist.“ Uebereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havariierter großer und kleiner englischer Schiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, ihre damals noch auf unklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere lief in der Lyne eine Anzahl beschädigter Schiffe ein, in den Firth of Forth wurde ein am Backbordbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt; in die Themse fuhr ein Linien-Schiff mit schwerer Steuerbordschlagseite; in Dover lag ein Großkampfschiff mit harter Backbordschlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte.

Aus welchem Grund die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich auch der Eifer, mit dem die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe. Sie hatte Recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannt haben.

Von unseren türkischen Verbündeten wird gedrachtet:

Konstantinopel, 9. Mai. Das Große Hauptquartier gab gestern bekannt: An der Dardanellenfront versuchte der Feind, um in seinen antichristlichen Berichten melden zu können, daß er erfolgreich vorgeht, Angriffe bei Ari Burun und Sedul Bayr unter dem Schutze seiner Schiffe. Er wird aber jedesmal unter schweren Verlusten für ihn bis an seine Stellungen am Ufer zurückgeworfen. Vorgestern nacht drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari Burun in die feindlichen Verschanzungen ein und erbeutete eine Menge Schanzmaterial. Sie nahmen die Lebensmitteldepots und Ausschiffungsstaffeln des Feindes dabei unter Feuer. Wir haben die Gewißheit, daß der Feind Dum-Dum-Geschosse benutzt und absichtlich das Feuer seiner Geschütze auf unsere Verbundenen anmelplähe richtet.

An der kaukasischen Front ist die allgemeine Lage unverändert. Feindliche Angriffe in der Gegend von Olty wurden unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen. Die Lage entwickelt sich günstig für uns. In der Provinz Aserbeidschan machten unsere Truppen in der Gegend von Dilman am 29. April und 1. Mai, sowie an den folgenden Tagen kurze Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Unsere Truppenabteilungen operieren weiter erfolgreich. An den übrigen Teilen der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Die italienische Frage. Die „Adn. Ztg.“ meldet unterm 8. ds. aus Berlin: Aus Rom liegen Meldungen oder Eindrücke über eine neue Wendung nicht vor. Die allgemeine Lage bleibt dieselbe wie gestern, doch kann naturgemäß die Aufmerksamkeit an den in Italien getroffenen militärischen Maßregeln nicht vorbeigehen. Eine Entscheidung wird auch im Laufe des heutigen Tages kaum zu erwarten sein.

— Ermäßigung der Mehlpreise. Die Kriegsgetreidegesellschaft ermäßigt vom 15. Mai ab ihre Mehlpreise durchschnittlich um 37,50 M. pro Tonne und zwar für Roggenmehl um 25 M. pro Tonne, für Weizenmehl um 50 M. pro Tonne. Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß betragen demnach die Preise der Kriegs-

getreidegesellschaft für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 M., für Weizenmehl 35,75 bis 38,75 M. pro Doppelzentner.

Italien.

— Fürst Bälou beim König von Italien. Der deutsche Botschafter, Fürst Bälou wurde Freitag nachmittag vom König von Italien in einständiger Audienz empfangen.

— Die Mobilisation Italiens ist in vollem Gange, obwohl sie bisher noch nicht amtlich angeordnet wurde. Die Bahnhöfe sind militärisch besetzt. Ueberall zeigen Reservisten ein. In den Kasernen werden die Einleitungen vorgenommen. Die Soldaten tragen schon naturfarbene Schutzzeug.

— Ein Telegramm Salandras. Der Ministerpräsident und Minister des Innern, Salandra, hat an alle Präfekten folgendes Telegramm gerichtet: „Da von Rundgeboten gegen fremde Staatsangehörige, die sich in Italien aufhalten, u. von Versuchen zur Beschädigung ihrer Wohnungen, oder Geschäftsplätze gesprochen werden ist, fordere ich die Präfekten und die unterstellten Behörden der öffentlichen Sicherheit auf, die strengste Ueberwachung auszuüben und jede Schädigung von Personen und Eigentum zu verhindern. Die erste Pflicht eines zivilisierten Volkes ist, sich unter allen Umständen von Akten der Gewalttätigkeit oder auch einfach der Misachtung gegen irgend jemand fernzuhalten. Wollen Sie bitte diese Instruktionen allgemein veröffentlicht und ihre strenge Durchführung überwachen.“

England.

— Wutausbrüche der Londoner Presse. Aus London wird gemeldet: Die englische Presse, die befürchtet, daß infolge der Torpedierung der „Lusitania“ jede weitere Verschiffung von Waffen und Munition aus Amerika aufhören werde, versucht frampshaft, die Torpedierung als zwecklose Grausamkeit der Deutschen hinzustellen. In heuchlerischem Tone werden alle Mächte zum Kampfe für die heiligsten Güter aufgerufen. Es gelte, die Zivilisation — in diesem Falle amerikanische Waffen und Munition — gegen Deutschlands Barbarei und Unkultur zu schützen. Die Deutschen werden als „mittelalterlich“, als verworfen hingestellt, weil sie es wagen, die Waffen, die gegen sie bestimmt sind, zu vernichten, bevor sie noch gebraucht werden können. Daß der Torpedoschuß des braven U-Bootes dort getroffen hat, wo es am empfindlichsten ist, daß er Albions Ohnmacht, die großen Handelsstraßen zum Atlantik offenzuhalten, vor aller Welt bewiesen hat, das wird durch das Wutgeheul der Londoner Presse drastisch bewiesen.

Amerika.

— Wilson über die Versenkung der „Lusitania“. Aus Washington, 9. Mai, meldet das Reutersche Bureau: Der erste formelle Kommentar des Weissen Hauses zur Versenkung der „Lusitania“ ist in der gestern abend veröffentlichten Erklärung des Sekretärs des Präsidenten enthalten, der ausführt: Natürlich ist Präsident Wilson tief betrübt über den Ernst der Lage. Er erwägt sehr ernsthaft, aber mit Ruhe den Weg, den er einschlagen soll. Er weiß, daß die Bürger wünschen, daß er mit Ueberlegung und Festigkeit handle.

Japan.

— Die japanische Flotte ausgelaufen. Das Reutersbureau meldet aus Tokio: Der Panzerkreuzer „Yokoma“ ist unter dem Kommando des Admirals Komagata nach Ruze abgefahren. Der Panzerkreuzer „Kurama“, der Kreuzer „Chituma“ und 14 Zerstörer haben ebenfalls Befehl erhalten, nach verschiedenen unbekanntem Bestimmungsorten abzugehen. Die meisten Schiffe des zweiten Geschwaders verließen Sonnabend vormittag 10 Uhr Sasebo.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 10. Mai. Die Verlustliste Nr. 145 der Königl. Sächs. Armee enthält aus unserm Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Walter Kurrwald, Wehrmann im 6. Inf.-Rgt. Nr. 105, schwer verwundet, Kopf; Max Hermann Buntl, Pionier im 2. Pionier-Batl. Nr. 22, schwer verwundet; aus Schöndrheide: Guido Wunderlich, Reservist im 6. Inf.-Rgt. Nr. 105, bisher schwer verwundet, ist vermisst; aus Oberhäfengrün: Ludwig Walter Dreißneider, Pionier der Res. im 2. Pionier-Batl. Nr. 22, schwer verwundet, Beine; aus Sosa: Richard Fuhs, Wehrmann im 6. Inf.-Rgt. Nr. 105, leicht verwundet, Christ. Friedr. Reinhold, Wehrmann im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 107, leicht verwundet, Kopf.

— Eibenstock, 10. Mai. Um die Früchte des Waldes namentlich den armen Tellen der Bevölkerung nach Möglichkeit zugute kommen zu lassen, ist vom Königlich-sächsischen Finanzministerium das Sammeln von Beeren und Pilzen in den Staatswäldungen ohne Forderung eines Entgelts jederzeit gestattet worden. Die oberste Schulbehörde hat veranlaßt, die Jugend in Volks- und Fortbildungsschulen über die Bedeutung der erbbaren Pilze für die Volksernährung in geeigneter Weise aufzuklären.

— Eibenstock, 10. Mai. Bäcker und Mehlhändler haben heute nach Geschäftsfluß ihre Mehlbestände wieder zu deklarieren.

— Eibenstock, 10. Mai. Die Brotmarkensätze für den Monat Mai weisen auf dem letzten Blatte oben am Rande zwei unbedruckte Felder auf. Das ist nicht etwa ein zufälliger Mangel des Druckes einzelner Markenätze, sondern eine allgemein durchgeführte Markenlückung; denn die unbedruckten Marken sind natürlich ungültig und unverwendbar. Bei der Verteilung der Brotmarken für Mai ist hierauf schon hingewiesen und zur Sparsamkeit im Brotverbrauch während der ersten zwei Monatsdrittel gemahnt worden. Man wird sich erinnern, daß bei Beginn der geordneten Brot- und Mehlverteilung am 1. März ds. J. die Mehlmenge für den Kopf der Bevölkerung täglich auf 225 g festgesetzt worden war. Auf diese Mehlmenge, der eine Brotmenge von 300 g für den Tag und Kopf entsprach, lauten die hier verwandten Brotmarken. Man setzte aber ein Beschluß der „Reichsverteilungsstelle“ vom 3. März 1915 den täglichen Durchschnittsverbrauch von Mehl für den Kopf der Bevölkerung auf 200 g herab. Da konnten selbstverständlich nicht alle Einrichtungen für den Brotmarkendruck usw. wieder umgeworfen werden, sondern man mußte sich anders zu helfen suchen und tat dies einfach dadurch, daß man ein Zehntel Satz Marken für den Kopf der Bevölkerung kürzte. Es waren demnach von 30 Marken 3 zu kürzen, was durch Abtrennung je einer Marke von jedem Blatt geschah. Im April

mit 30 Tagen erhielt also die Person nicht 30, sondern bloß 27 Bollen zugeteilt. Der Mai hat 31 Tage. Die Kürzung von 3 Marken würde in diesem Monate besonders schwer empfunden worden sein. Der Bezirksverband hat daher für Mai bloß 2 Marken gekürzt und die Kürzung gleich durch entsprechenden Druck der Säge bewirkt. Man heigt es aber mit den zur-theilten Brotmarken besonders gut hauszuhalten, damit nicht für das letzte Monatsdrittel von 11 Tagen etwa bloß die 8 Marken des letzten Markenblattes verfügbar sind. Denn wer die vor dem 21. Mai gültigen Marken schon vor diesem Tage sämtlich verbraucht, würde im folgenden längeren Zeitabschnitte voraussichtlich Mangel leiden müssen. Dies möge die Hausfrauen ernstlich gemahnen, einen kleinen Markenvorrat in das letzte Monatsdrittel aus dem ersten oder zweiten Drittel des Mai hinüberzureiten.

Dresden, 7. Mai. Nach Mitteilungen der Postverwaltungen von Vorpommern und der Schweiz werden in diesen Ländern alle Postsendungen als unzulässig behandelt, die äußerlich irgendwelche sich auf den Kriegszustand beziehenden Darstellungen, Zeichen oder Bemerkungen beschimpfenden, beleidigenden oder unstillen Inhalts tragen, sowie alle Postkarten oder anderen unerschlossenen Sendungen, bei denen wahrgenommen wird, daß der Inhalt für Angehörige eines der kriegführenden Länder beschimpfender Natur ist. Die schweizerische Postverwaltung hat darauf hingewiesen, daß sie dazu u. a. auch Sendungen rechnet, die Aufdrucke, Klebezettel, Stempelabbildungen oder handschriftliche Zusätze mit den Worten „Gott strafe England“ aufweisen. Für die Auslieferung von Postsendungen nach dem neutralen Ausland empfiehlt es sich daher zu ihrem eigenen Vorteil, solche Angaben bei den Sendungen zu unterlassen.

Zittau, 7. Mai. Den Tod in der Reife hat, wie sich jetzt herausstellt, ein Kinderpärchen aus dem benachbarten Kleinschönau gefunden. Es handelt sich um den 4jährigen Knaben Alfred Rießlich und das 3jährige Mädchen Lina Bürger. Die beiden Kleinen wurden seit etwa 4 Wochen vermißt. Man nahm an, daß sich die Kinder verlaufen und irgendwo Aufnahme gefunden hätten. Gestern wurde nun die Leiche des Knaben aus der Reife gezogen, so daß an dem traurigen Ende der Kleinen kein Zweifel mehr sein kann, obwohl die Leiche des Mädchens noch nicht gefunden worden ist.

Johannegeorgenstadt, 7. Mai. Die Lokalbahn Johannegeorgenstadt-Karlsbad hatte im vorigen Jahre eine Einnahme von 769 550 Kr. und eine Ausgabe von 667 485 Kr., mithin ein Erträgnis von 102 065 Kr.

Die Frage der Einberufung des nächsten Landtages ist in Anbetracht der Kriegszeit in den letzten Wochen vielfach erörtert worden. Auch die Staatsregierung hat sich mit der Angelegenheit mehrfach beschäftigt und in den letzten Tagen eine Mitteilung an die Fraktionen der Zweiten Kammer gerichtet, wonach die Regierung an der Ansicht festhält, daß ein außerordentlicher Landtag zur Verlängerung der Mandatsgültigkeit nicht notwendig sei. In der Zukunft teilt die Regierung die Absicht mit, die Landtagsperiode durch ein besonderes Gesetz um zwei Jahre zu verlängern. Ferner hält es die Staatsregierung nicht für erforderlich, zur Beschlußfassung über einen solchen Besetzungswurf einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Es erscheint der Staatsregierung vielmehr verfassungsmäßig durchaus zulässig, dem etwa im September dieses Jahres, also vor Ablauf der Mandatsperiode der Zweiten Kammer, einzuberufenden, ordentlichen Landtage einen Besetzungswurf vorzulegen, nach dem die Landtagsperiode um zwei Jahre verlängert wird. Nach der hierüber erfolgten Beschlußfassung dürfte der Landtag auf kurze Zeit vertagt werden, worauf ihm dann der Staatshaushalt vorgelegt werden soll. In der nächsten Zeit finden über diese Fragen Besprechungen im Ministerium des Innern mit den Mitgliedern beider Kammern statt. Soweit sich bis jetzt absehen läßt, dürften beide Kammern den Vorschlägen der Staatsregierung zustimmend gegenüberstehen.

Für den Fahrkartenvorverkauf bestehen im Binnenverkehr der Staatseisenbahnen besondere Einrichtungen, deren Beachtung für den Ausflugsverkehr und namentlich auch für Besucher von Lazareten empfehlenswert ist. Es werden nämlich die am Schalter aufliegenden Fahrkarten auf Verlangen auch zur Fahrt in umgekehrter Richtung verabfolgt und diesfalls durch den Stempel „Rück.“ gekennzeichnet. Die gleichzeitige Lösung einer Fahrkarte zur Hinfahrt ist nicht nötig. Die Karten zur Rückfahrt können außerdem auch zur Benutzung von einer anderen Station, für eine andere Klasse, für eine andere Zugart, über einen anderen Weg oder in größerer Anzahl gelöst werden als zur Hinfahrt. Zur Vermeidung von Verzögerungen bei der Fahrkartenprüfung empfiehlt es sich, die mit dem Stempel „Rück.“ versehenen Karten bei der Hinfahrt überhaupt nicht mit vorzulegen. Außerdem werden auf einer größeren Anzahl von Stationen mit stärkerem Personalverkehr sogenannte Doppeltkarten verabfolgt, die für Hin- und Rückfahrt gelten. Die Doppeltkarte besteht aus 2 trennbaren Teilen; nach Beendigung der Hinreise wird der für die Hinfahrt dienende untere weiße Teil abgetrennt, der obere farbige Teil aber dem Reisenden für die Rückreise belassen. Durch die Ausgabe der Doppeltkarten sowie der Karten zur Rückfahrt soll insbesondere zur Erzielung eines pünktlichen Zugverkehrs und zur Bequemlichkeit der Reisenden der Andrang an den Schaltern der Rückreisestationen möglichst vermindert werden. Es darf hiernach erwartet werden, daß die Reisenden im eigenen Interesse soviel als möglich von den mitgetheilten Erleichterungen Gebrauch machen.

Brentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.
Arthur Martin Unger aus Eibenstock, Mustetter im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 236 — gefallen.
Paul Max Vogel aus Eibenstock, Gefreiter der Reserve im II. Pionier-Batt. Nr. 22 — gefallen.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

11. und 12. Mai 1871.

Nachdem man auf dem vor 100 Jahren tagenden

und sich amüßigenden Wiener Kongreß die Landung Napoleons in Frankreich und die Wiederaufrichtung seiner Herrschaft erfahren hatte, war man natürlich nicht müßig. An sich wäre es den damaligen Verbündeten (Preußen, Rußland, England, Oesterreich) sehr gleichgültig gewesen, ob die für die Krone Frankreichs hinweggefegt wurden; allein die alte Dynastie war von den Verbündeten als die allein berechnete wieder auf den französischen Thron geführt worden und vor allem bedeutete Napoleon als Beherrscher Frankreichs eine ewige Bedrohung und Störung des europäischen Friedens. So schlossen sich denn die Verbündeten wiederum zum Kriege gegen Napoleon zusammen. Blücher und die Preußen waren rasch auf dem Platze, die Engländer unter Wellington ebenfalls, von den Russen war ein rasches Erscheinen nicht gut zu verlangen, aber die Oesterreicher unter Schwarzenberg behielten ihre alte Zögerungspolitik bei. Am 11. Mai endlich triftte Schwarzenberg von Heidelberg aus Blücher die Aufstellung der Armee mit, die sich vom englischen Kanal bis zu den Alpen hinziehen sollte. Wellington und Blücher waren mit Schwarzenbergs schon mehr feststehenden Kriegsplänen durchaus unzufrieden und mit Recht. Beide glaubten, sofort die günstige Lage der Dinge auszunutzen zu müssen, ohne Napoleon Zeit zu lassen, seine Armeen gründlich zu organisieren und zweckmäßig aufzustellen. Zum Glück kümmerten sich die beiden Feldherren nicht um Schwarzenbergs Zaudern und langes Benehmen und schlugen die Entscheidungsschlachten, noch bevor Schwarzenberg daran dachte, seine Truppen in Bewegung zu setzen.

Auf drahtlosem Wege.

Kriminal-Erzählung von Leopold Sturm.
(11. Fortsetzung.)

Er hatte das Möglichste versprochen, aber in den nächsten Tagen blieb sein Mund nach wie vor versiegelt. Hingegen ereignete es sich, daß mehreren anderen jungen Damen, die sich frisch und frei im gesellschaftlichen Strudel bewegten, es wurde jetzt fast an jedem Abend ein kleiner Ball als Nachtschiff zum Diner auf dem Deck des Riesendampfers veranstaltet, die eine oder andere Kleinigkeit fehlte. Natürlich konnte es verloren gegangen sein, derartige Geschichtchen ja häufig, aber die von diesem Verlust heimgekehrten Damen besaßen nicht alle die nun auch schwindende Ruhe von Miß Luce. Sie machten vielmehr dem Schiffs-Kommandanten, dem Kapitän Mark, Mitteilung von dem, was geschehen war, und eine hochnotpeinliche Untersuchung war die Folge. Ermittelt ward dabei nichts, man blieb just so flug, wie man war, und damit entstand erklärlicherweise ein Zustand nervöser Spannung. Der Schiffs-Kommandant, seine Offiziere, die Passagiere, sie Alle bildeten zusammen eine Gesellschaft, die über jeden Zweifel erhaben war, und natürlich mußte der Verdacht auf die Dienerschaft fallen, die sich unzingehört zwischen der Gesellschaft an jedem Abend bewegt hatte.

Vor Allem peinlich waren alle diese Zwischenfälle dem Kapitän, dem in seinen langen Dienstjahren derartige Kästigkeiten in keiner Weise begegnet waren, und der trotz aller Gutmütigkeit dem Schuldigen die strengsten Strafen zuschwor. Insofern großte er freilich über den internationalen, turmhohen Luxus, der so viel Abenteuer an Bord der Ozean-Dampfer zusammenführte, die Menschen derart durcheinander warf, daß es selbst für einen erfahrenen Menschenkenner schwer zu unterscheiden war, was sich Alles unter der schillernden Oberfläche barg. Wie viele Personen, die im alten Europa völligen Schiffbruch gelitten hatten, waren nicht mit gleichmütiger, lächelnder Miene, indem sie den letzten Rest von Energie zusammenrafften, über den „großen Teich“ gefahren, wie viele elegante Leuten, die mühsam der Hand der heiligen Hermandad entwichen waren, hatten in gut gespielter Haltung die knappe, ihnen insgeheim doch so unendlich lange blinkende Frist der Seereise bestanden, und endlich, wie mancher Yankee-Millionär hatten nicht in übermütiger Laune den Ozean gekreuzt, der ein paar Monate später einer großen Krise drüben zum Opfer gefallen war? Ja ein Seemann lernt allerlei Charaktere und Typen unter seinen Fahrgästen kennen, um bei der ungeheuren Bunttheit und Mannigfaltigkeit des modernen Lebens aber auch dort eingestehen zu müssen, daß auch er sich nicht überall und in allen Einzelfällen auskennt.

Bei den Nachforschungen hatte sich am eifrigsten der Dolmetscher beteiligt und, seltsamerweise, obwohl er auf dem Schiff doch bisher ganz fremd gewesen war, dachte Niemand daran, in ihm irgendwie einen Täter zu sehen und zu suchen. Die von ihm zur Schau getragene Haltung war so überaus sicher, der Kapitän und seine Offiziere fanden ihn stets so überaus wachsam und auf dem Posten, dem Publikum zeigte er eine solche respektvolle Zurückhaltung, daß wirklich Niemand in dem heimtöseligen Menschen einen Mann erblickte, dem man zum mindesten einen Verdacht widmen könnte, wie anderen Leuten. Dr. Bremers ganzer Polizei-Eifer war in dem Augenblick erwacht, in dem er von dem Vorfall gehört hatte, und einen scharfen durchdringenden Blick hatte er auf Raspe geworfen, aber als dieser auch nicht mit den Wimpern zuckte, war der Geheimpolizist von seinem ersten leisen Argwohn wieder abgekommen. Und seitdem ahnte, wie gesagt, Niemand in dem Dolmetscher den Störenfried des allgemeinen Behagens, denn eine Störung war durch den unliebsamen Zwischenfall in der Tat eingetreten.

Thomas Petersen hatte in diesen Tagen auch kennen gelernt, was die Laune einer verwöhnten jungen Dame besagen will. Der Verlust, den Miß Luce erlitten hatte, war von ihr, wie bemerkt, zu ertragen,

aber ihr lachender Uebermut war ersichtlich aus dem Gesichtsausdruck gekommen. Daß gerade ihr so etwas geschehen und daß es unmöglich war, den Täter zu entdecken. Sie hatte mit verschiedenen Herren getanzt, sie hatte intimer mit ihrem jüngsten Bekannten gepfändert, war es überhaupt nur zu denken, daß gerade unter diesen ein Schurke gewesen war? Nein; dazu standen Alle gesellschaftlich viel zu hoch. Aber wer war es denn gewesen? Wer konnte gerade so genau die Kostbarkeit ihres Schmuckes kennen, um sich an ihm zu vergreifen? Der junge Ingenieur hatte im Ueberfluge seiner Entrüstung der Dame seines Herzens zugeschworen, morgen werde er den Täter ertappen und das Kleinod seiner rechtmäßigen Besitzerin zurückgestellt haben, aber, obwohl das Gesuchte das Schicksal nicht verlassen haben konnte, es war nicht zu ermitteln und erst recht nicht der Schuldige.

Das Alles hatte Miß Anna's Stimmung verdorben, sie schmollte mit Jedem, der sich ihr zu nähern versuchte. So sehr es ihr paßte, die Heldin eines allgemein besprochenen Ereignisses zu sein, sie war entsetzt darüber, daß ein Dieb einen so geringen Respekt vor ihrem schönen, reichen Verstande gehabt hatte. Und nun nicht einmal diesen Menschen ermitteln zu können! In ihrem Aerger kam sie bald dahin, gegen Jeden mißtrauisch zu sein, und damit ward die bisher so sehr ungeschwärmte junge Dame ziemlich unheimlich.

Aber war sie die erste, der eine solche Kränkung widerfahren war, sie blieb es nicht. Eine junge ungariische Gräfin, gleichfalls eine geborene Amerikanerin, vermißt einen wertvollen Brillant-Ring, der besonders als Familien-Erbstück geschätzt war. Anfänglich nahm die Besitzerin an, sie habe den Ring verlegt oder verloren, als aber auch in diesem Falle alles Suchen und Nachforschen vergeblich war, tauchte die Ueberzeugung auf, daß man es hier mit der zweiten Kunstleistung eines abgefeimten Langjünglers zu tun habe. Auf Bitten des Kapitäns verließ die Bestohlene jede laute Aeußerung über den Vorfall, nur der Dolmetscher erfuhr noch davon, gerade ihm hatte es die Gräfin in ihrer ersten Aufregung erzählt. So hörte er denn auch davon, daß eine vorsichtige Durchsuchung aller Räume und Habseligkeiten der Schiffsangestellten vorgenommen werden sollte, unter diesen sollte und mußte sich der Täter befinden. Der Kapitän seufzte freilich über die Sicherheit dieser Behauptung, und Franz Raspe lächelte nach seiner Gewohnheit still. Er wußte ja im Voraus, daß alle Bemühungen vergeblich sein würden.

Er hatte bisher kein Wort wieder mit seiner früheren schönen Gönnerin gewechselt, sie hatte mit kurzem Kopfschütteln ihren Weg fortgesetzt, wenn sie einmal an ihm vorüberkam. Nun blieb sie doch einmal stehen. „Ich muß Sie etwas fragen, Mr. Raspe.“ Er vernicte sich, und sie erzählte ihm von dem gehabten Verdruß. „Sie haben von der Geschichte schon gehört, Mr. Dolmetscher. Was sagen Sie dazu, ist es nicht unerhört?“

„Ich habe längst aufgehört, mich über etwas zu wundern, Miß Luce,“ versetzte er kühl. „Ben das Leben so geschüttelt hat, wie mich, der weiß, daß jeder neue Tag leicht das Gegenteil von dem, was man erwartet, bringen kann.“

Sie erwiderte, denn sie merkte wohl, daß er damit auf ihre eigene Launenhaftigkeit hinielt. Aber sie ging aus guten Gründen auf diesen Stich nicht weiter ein, sondern fuhr fort: „Gerade, weil Sie ein so erfahrener Mann sind, möchte ich Sie fragen, ob Sie keinen Verdacht haben. Sie kennen doch beinahe Jedermann an Bord.“

„Einen Verdacht kann man unter diesen Umständen nur äußern, wenn man Beweise hat,“ versetzte er vorsichtig, „und die fehlen hier gänzlich.“

„Sprechen Sie immerhin aus, was Sie denken,“ drängte sie ihn. „Auf meine Discretion können Sie fest bauen.“

„Ich denke nichts, Miß,“ erwiderte er kühl. „Das ist, wie ich schon sagte, unter diesen Umständen zu gefährlich. Hoffen Sie, daß Sie Glück haben werden, das Verlorene wieder zu gewinnen. Ein Zufall vielleicht bringt Licht in die dunkle Angelegenheit.“

Aergerlich wollte sie sich von ihm abwenden, aber sie besann sich noch einmal.

„So sagen Sie mir gefälligst, Mr. Raspe, was Sie tun würden, wenn Sie an meiner Stelle wären. Das, denke ich, dürfen Sie sagen.“

Zu seinen schlauen Augen glänzte es unheimlich. „Ich würde über die ganze Angelegenheit vor der Hand kein Wort weiter äußern, aber um so schärfer beobachten. Der Schuldige wird sich selbst verraten, wenn er sich sicher wähnt. Natürlich wird er nicht zu ihnen kommen und sagen: „Miß Luce, verzeihen Sie mir, daß ich Ihnen ein Schmuckstück entwendet habe, aber ich kann das Geld, welches es repräsentiert, gut gebrauchen,“ aber er wird doch in irgend einer Weise verraten, daß er mit seiner Nichtswürdigkeit über Sie triumphierte.“ „Aber wir sind in wenigen Tagen schon in New-York,“ warf sie ein.

„Vielleicht schon die nächste Stunde kann Ihnen diejenige Klarheit bringen, die Sie wünschen,“ antwortete er überzeugend.

Miß Luce schaute ihren Ratgeber prüfend an: „Sie sind ein kluger, ein außerordentlich kluger Mann, Mr. Dolmetscher, und wenn ich nicht wüßte...“ Sie stockte, und Raspe wartete umsonst auf eine Fortsetzung. Weiter hätten Sie mir nichts zu sagen, Miß?“ fragte er dann. Auf ihr einsilbiges „Nein“ entfernte er sich mit einer Verbeugung. Sie sah ihm lange nach. Während er zuletzt gesprochen hatte, hatte sich unwillkürlich eine solche innere Genugtuung über seine Buge verbreitet, daß seine eigenen Worte ihn selbst hätten verdächtigen können. Und darum hatte die Miß begonnen, „und wenn ich nicht wüßte,“ — aber das war ja wirklich ganz ausgeschlossen, daß sie irgend welchen Verdacht gegen diesen Mann hegen konnte.

N. für
li n.
nach
g em
vollem
wurde.
Refer
vor-
Schub-
nister
alle
ndgen
auf-
oder
Prä-
Sicher-
jede
Die
allen
infach
Bollen
und
effe.
fürch-
ntia“
aus
bedie-
stellen.
ie für
— in
gegen
Deut-
stell,
sind,
Daß
hat,
die
aller
Lon-
u fi-
Reu-
eigen
iden-
liffon
ernst-
Er
und
f en.
Luzer
napo
der
Be-
ngs-
Ge-
fede.
146
chis-
rs-
ver-
nier-
uido
ber
an:
n 2.
a:.
eicht
im
ldes
dg-
anz-
den
zeit
läßt.
Be-
n g
hl-
ibe-
ge
am
ein
den
un-
nd-
auf
auch
den.
eten
ehl-
rot-
aten
luß
hen
ste-
licht
um-
hel-
gh-
Es
Ab-
pfil

Während der Dolmetscher sich entfernte, schlug er sich mit der rechten Hand vor die Stirn. „Einfachst-pinsel“, tadelte er sich selbst, „kannst Du noch immer nicht verbergen, daß Du geschriebter sein könntest, wie andere. Hat diese Miß Dich laufen lassen, laß Du sie laufen, sonst wirst Du auf Grund Deines eigenen Vorschlags noch abgefakt.“

Und das wäre diese goldene Spielerei noch gerade wert. Aber betreiben wir die Angelegenheit etwas energischer, Rache ist süß, das sollen Sie bald merken, mein Herr Thomas Peterjen.“

Kommenden Tages gab es eine große Sensation auf dem Dampfer. Einer der Aufwärter, welcher die Kleider der Passagiere in den Herren-Kabinen reinigte, wollte einen Diamanten bei dieser Beschäftigung gefunden haben. Und der Stein sollte aus einem Zedert herausgefallen sein, das dem Ingenieur Thomas gehörte. Da der ganzen Schiffsbedienung vom Kapitän befohlen war, von etwaigen Entdeckungen in den Diebs-Geschichten unter allen Umständen zuerst ihm Mitteilung zu machen, so war der Mann pflichtgemäß zum Kommandanten geeilt und hatte ihm den Brillanten überbracht. Miß Pace, die auf Bitten des Kapitäns Mark unverzüglich in dessen Kajüte erschien, bestätigte sofort, daß der Stein zu dem von ihr vermischten Schmuckstück gehöre.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine deutsche Gärtner.

Im kleinen Gärtchen zur Sommerzeit schaffst still eine fleißige Hand. Ein blonder Knabe mit erstem Gesicht grübt drinnen das fruchtbare Land. Ihn kümmert nicht was da draußen sich regt, still der Arbeit gibt er sich hin. Zu säen, zu pflügen, zu ernten sodann, nur das lag dem Blonden im Sinn.

Rings Rosen blühen, die Nelke glüht, am Wege steht leuchtender Mohr, und alles duftet so prächtig und süß, dem fleißigen Knaben zum Lohn. Der Apfel reift und die Frucht wächst im Beet, bald fällt sie die Scheuer, das Haus, laut jauchzt der Knabe, die kommende Zeit wie sieht sie so golden doch aus!

Da plötzlich horcht er! Ein fremder Ton! Hart fällt ihm zu Füßen ein Stein, um ihn dacht sich ein wilder Gesell, schaut grimmig und neidvoll herein. Der Nachbar ist's, denn er kennt ihn am Schmutz, der plüßlich den Frieden ihm brach.

Der Nachbar, der immer mit Wunden verkehrt, bedeckt mit Schande u. Schmach, der kleine Gärtner noch warnend ruft: Treib Nachbar dein Spiel nicht zu weit. Doch höhnisch lachend der andere sich duckt, zum Sprung in das Gärtchen bereit.

Des Knaben Mut es wird wärmer und wallt, flugs schwingt er sich über den Baum und züchtigt den Buben, der größer als er, und kennt keine Furcht und kein Graun.

Ein zweiter Wube, mit heißem Mut, steht längst in der Ecke bereit. Der Freund des Riesen, voll Rachegeißel, willkommen ist ihm dieser Streit! Er springt hinzu und der Blonde erkennt aus dem Dorje den alten Feind. Jetzt gilt es zu schlagen sein Gärtchen, sein Haus, zwei Feinde sind innig vereint!

Bei! wie sie laufen, die Schläge hart auf des Riesen struppigen Kopf, und auch den Andern der Blonde erfasst bei seinem heißblütigen Schopf. Wohl trifft auch ihn mancher Hieb, mancher Schlag, doch dem Rechte läßt das Glück.

Er treibt bald die Buben, die Böses gewollt, von seinem Gärtchen zurück. Nicht weit vom Weg da lauert still, verbirgt in der Tasche den Stein! Des Riesen Junge, der immer sich mischt in die Händel der Andern hinein! Er eilt heran, denn hier winkt ihm Gewinn, auch treibt ihn der Reiz in der Brust.

Das Glück dieses Blonden, es war ihm zu groß, er will es zerstören mit List. Drei gegen Einen! Noch nicht genug! Die Kleinen dort drüben im Feld, Des Riesen Junge er hat sie gekauft, sie werfen mit Steinen für Geld.

Der kleine Gärtner, er weiß was es gilt, entwickelt das größte Geschick. Er setzt sich mit Händen und Füßen zur Wehr, verteidigt sein einziges Glück!

Sein kleines Gärtchen das ist sein Stolz, nie soll es betreten der Feind. Die bösen Buben, die glühender Haß, die Rache und Hablust vereint. Der liebe Gott, der ihn immer beschützt, wird strafen die Buben voll Reiz. Er wird sich erkämpfen, Gott helfe dazu, den Sieg in dem ungleichen Streit!

G. Rombach, Schwarzenberg.

Gremdenliste.
 Uebernachtet haben im Rathhaus: August Jessen, Wfenschaftl. Gen.-Regt. des Königl. Ludwig-Babes Dresden. Schumann Simon, Kraftwagenführer, Hans Weisig, Kraftwagenführer, beide Blauen.
 Stadt Leipzig: Arthur Klostermann, Rfm., Leipzig. Martin Rothe, Rfm., Chemnitz.

Wettervorhersage für den 11. Mai 1915.
 Keine wesentliche Aenderung.

Marktpreise der Stadt Chemnitz am 8. Mai 1915.

Kartoffeln, inländische	7 M. — Pf.	bis 7 M. 50 Pf.	für 50 kg.
Butter	8 : 40	8 : 60	1 kg.
Fettel: Auftrieb 175 Stück	6 : —	18 : —	1 Stk.

Kriegs-Allerlei.
 Keine Aspirin-Tabletten ins Feld.
 K. M. In den Tageszeitungen wird vielfach empfohlen, den Angehörigen im Felde zum Schutze der Gesundheit Aspirin-Tabletten zu senden. Es muß dringend davor gewarnt werden, da durch den planlosen Gebrauch von Aspirin die rechtzeitige Erkennung und sachgemäße Behandlung von Erkrankungen beeinträchtigt wird. In den Sanitätsbehältnissen des Feldheeres werden gleichwertige Arzneimittel geführt und kostenlos jedem Offizier und Soldaten nach ärztlicher Anordnung verabreicht.

Waldböhlenausflucht während der Russenzeit.
 Die Fälle sind nicht vereinzelt, wo Einwohner ostpreussischer Ortschaften während der Russenzeit sich wochen- ja sogar monatelang in den dichten Wäldern verborgen hielten, um nicht von den Russen fortgeschleppt zu werden. So hat Frau Lindenau aus Baltupönen mit ihren fünf Kindern im Alter von zwei bis neun Jahren und einer Nachbarin in der Zeit vom 4. Dezember bis zum 15. Februar sich in der Wischwiller Forst versteckt gehalten. Sie hatten sich in einer dichten Schonung eine Höhle hergerichtet und diese mit Reisig überdeckt. Genährt haben sie sich in der langen Zeit von rohen Erbsen, Nüssen und Wurzeln (Rohrüben). Da ihr Versteck nicht allzusehr von der ausgebauten Wohnung entfernt war, konnten sie einigemal dorthin gehen und sich Kartoffeln holen, auch einen Dreifuß und einen Kochtopf, in dem sie die Kartoffeln kochten. Das Wasser gewannen sie aus geschmolzenem Schnee. So haben sie, ohne Schaden an ihrer Gesundheit zu nehmen, die zehn Wochen durchgehungen und durchgegroren. In ähnlicher Weise haben sich etwa 60 Bewohner aus Ußballen in einem unzugänglichen Bruch in der Nähe der Försterei Auerhahn verborgen gehalten und genährt.

Ein 83-jähriger Kriegsfreiwilliger.
 Der älteste dienende Unteroffizier der ungarischen Armee ist der 83 Jahre alte Feldwebel Michael Drozdowski, der dem Reservelazarett in Brünn zugeteilt ist. Er hat sich kürzlich als Freiwilliger gemeldet. Der Veteran, der noch vollkommen rüstig ist und sich einer vorzüglichen Gesundheit erfreut, hat 20 Jahre als Soldat gedient und als Kürassierhauptmann die Feldzüge von 1859 und 1864 in Italien und Schleswig-Holstein mitgemacht. Er besitzt verschiedene Medaillen, darunter auch die Tapferkeitsmedaille von 1859. Drozdowski's Vater lebt noch, er ist 114 Jahre alt.

Neueste Nachrichten.
 — Köln, 10. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die diplomatischen Verhandlungen in Rom werden fortgeführt. Heute läßt sich der Gesamteindruck der Lage dahin zusammenfassen, daß seit gestern keine Verschlechterung eingetreten ist. Wenn auch die Ungewißheit und der krisenhafteste Zustand fortbauert, so ist es doch Tatsache, daß die Verhandlungen fortgeführt werden.
 — Köln, 10. Mai. Die Ungewißheit über Italiens Entschluß dauert noch an, doch ergeben die letzten Meldungen, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, daß keine Verschlimmerung der Lage eingetreten ist. Besondere Beachtung verdient unter den heute eingehenden Meldungen eine Nachricht der „Tribuna“, die erklärt, genaue Nachrichten über den Besuch des Fürsten Bülow beim König geben zu können. Bülow begab sich am Sonnabend nachmittag 2 Uhr in den Quirinal, um dem König ein Telegramm des deutschen Kaisers zu überreichen, das in chiffrierter Sprache durch die Schweiz nach der deutschen Botschaft in Rom gesandt wurde. Das Telegramm sei in freundschaftlichem Tone gehalten. Der Kaiser bittet darin den König, ihn doch in seinen Bemühungen, die Verständigung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn zustande zu bringen, zu unterstützen. Die „Tribuna“ fügt hinzu, das Telegramm kündige die Ankunft eines Handschreibens des Kaisers an den König von Italien an. Dieses Schriftstück werde heute noch in Rom eintreffen.

treten ist. Besondere Beachtung verdient unter den heute eingehenden Meldungen eine Nachricht der „Tribuna“, die erklärt, genaue Nachrichten über den Besuch des Fürsten Bülow beim König geben zu können. Bülow begab sich am Sonnabend nachmittag 2 Uhr in den Quirinal, um dem König ein Telegramm des deutschen Kaisers zu überreichen, das in chiffrierter Sprache durch die Schweiz nach der deutschen Botschaft in Rom gesandt wurde. Das Telegramm sei in freundschaftlichem Tone gehalten. Der Kaiser bittet darin den König, ihn doch in seinen Bemühungen, die Verständigung zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn zustande zu bringen, zu unterstützen. Die „Tribuna“ fügt hinzu, das Telegramm kündige die Ankunft eines Handschreibens des Kaisers an den König von Italien an. Dieses Schriftstück werde heute noch in Rom eintreffen.

— Kopenhagen, 10. Mai. „Daily News“ meldet aus Nordfrankreich: Die Deutschen rücken gegen Dpern Joll für Joll vor. Trotz heftigen Widerstandes der Verbündeten tobt ein heftiger Kampf um die Höhe C., die von den Deutschen festgehalten wird. Ein schweres Unwetter begünstigte die Angriffe der Deutschen gegen die britischen Stellungen bei Lillebefe und Höhe 60. Der Wind trieb die giftigen Gase gegen die Laufgräben der Verbündeten. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Deutschen eine große Offensive vorbereiten. Bedeutende Verstärkungen seien bei ihnen eingetroffen.

— Rotterdam, 10. Mai. Die japanische Gesandtschaft in London erhielt ein amtliches Telegramm aus Tokio, das besagt, das China die Vorschläge des japanischen Ultimatums angenommen hat.
 — Von der schweizerischen Grenze, 10. Mai. Nach einer Havasmeldung aus New York sind Vandenberg und Lloyd George, die Tochter des Direktors der „Associated Press“ gerettet.

— Konstantinopel, 10. Mai. Wie der „Tanin“ meldet, hat die Polizei die Gewißheit für eine Verschwörung großen Umfangs in Händen, an der hochgestellte englische, französische und griechische Diplomaten teilgenommen haben. Ferner sollen sich die seinerzeit in contumaciam zum Tode verurteilten Verschwörer Prinz Sabah Eddin, Scherif Pascha, der frühere türkische Gesandte in Stockholm, Sabit Bei, der Führer der aufgelösten Offiziersliga, eine Anzahl levantinischer Griechen, sowie Mitglieder des Revolutions-Komitees Hirschal darunter befinden. Der Sitz der Verschwörung lag in Athen, die Leitung in Händen des dortigen englischen Botschafters. Auch Venizelos, der frühere griechische Gesandte in Konstantinopel, Barnas, und die Mitglieder der griechischen Gesandtschaft, Attachee Rufas und Archivar Nikolaidis sollen beteiligt sein. Dazu kommen noch sehr viele mit englischem und französischem Gelde erkaufte Verräter. Der Zweck der Verschwörung war der Sturz der Regierung, die Zerstörung der Flotte und die Ermordung der deutschen Offiziere, worauf man mühelos in Konstantinopel einzuziehen hoffte. In Händen der Polizei befindet sich die Aufstellung eines neuen Kabinetts mit Scherif Pascha als Großwesir, ferner eine Liste mit den künftigen Gesandten und Polizeibeamten. Vielleicht wäre der Plan geglückt, wenn man sich bei der Auswahl des Polizeipräsidenten nicht getäuscht hätte. Gerade der zu diesem Posten Ausersehene hat den Plan mit den Beweisen der Polizei übergeben. Daraus geht hervor, daß Lord Rithener auf den Kopf eines bestimmten Ministers einen Preis von 400 000 Mark aussetzte, und dem Offizier, der das Signal zur Revolution in Stambul geben sollte, 20 000 Mark versprochen hatte.

Schiffensticker
 können sofort antreten.
 Stogmann & Funke.
 Lohnarbeit in Hand dauernd auszugeben.
 Die Obigen.

Stidereistoffe
 und allerhand Materialien durch jetzigen Geschäftsgang keine Verwendung haben, wollen alleräußeres bemerktes Gelegenheitsangebot und Lagerbestand abgeben unter R. T. 44 an die Geschäftsstelle des Bl.

Süßrahm-Tafel Butter
 täglich frische, allerfeinste
 versendet direkt an Private per Pfund zu M. 1.60 franco ins Haus.
 Kollerei Jauch, Diberach a. Rh.

Honigpulver Apis
 dient zur Herstellung von 4 Pfund Runkelhonig. Beutel à 30 Pf. bei
 H. Lohmann,
 Drogenhandlung.

Verlustliste Nr. 145
 der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Die glückliche Geburt eines **strammen Jungen** zeigen hierdurch hocherfreut an
Georg Müller u. Frau
 Lotte geb. Meyer.

Tüchtige Arbeiter
 werden sofort eingestellt. Jahrgeld 3. Klasse für Person wird vergütet. Schriftliche Meldungen unter Angabe des Alters und des Militärdienstverhältnisses erbeten an
Aktiengesellschaft Lauchhammer.
Eisenwerk Riesa.

Nach Monaten langer Ungewißheit wurde uns am 8. Mai die schmerzliche Nachricht zut. il. daß unser geliebter unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe
Arthur Martin Unger,
 Musikleiter im Res.-Inf.-Reg. Nr. 236, in seinem nahezu vollendet. 20. Lebensjahre im Gefecht bei Langemark (Belg.) den Heldentod für sein geliebtes Vaterland erlitten hat. Dies zeigen allen Verwandten, Freunden und Bekannten nur hierdurch an im tiefsten Schmerz
Bernhard Unger und Frau geb. Oppen
 nebst Kindern und Angehörigen.
 Eibenrodt, den 10. Mai 1915.

Auf kurze Zeit von der **Reise zurück.**
Dr. Schmidt.
Geübte Stepperin
 auf Militärschulen sofort gesucht
 Mohrenstraße 16, 2 Tr.

Achtung!
 Offertiere einen großen Posten **Röhren**, à Ztr. 7 Mt., **Speiseröhren**, à Ztr. 4.50 Mt., **Futterröhren**, à Ztr. 2.40 Mt., sowie 2000 Zentner **gute Speisekartoffeln** habe ich noch abzugeben.
J. Zottel, Albertstr. 3.

Ziellung 18., 19. Mai 1915.
5. Geld-Lotterie
 der Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung.
Für das Rote Kreuz.
Für Kriegshilfe.
225 000 Mark
Bargewinne.
 Hauptgewinn 25 000 Mk. usw. usw.
 Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens ein Gewinn.
Los 1 Mk. Porto und Nachnahmegebühren extra.
 Hauptvertrieb **Invalidendank,** Dresden, Seestraße 5.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Haum
 für 1 oder 2 Hand-Maschinen mit oder ohne **Bodnung** gesucht. Offerten unter **J. Q.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verschiedene Plakate,
 als:
 Nicht auf den Boden spucken usw. Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr. Das Mitbringen von Hundebetr. Warnungsplakate für Mangelstuben. Man bittet das Bestellte sogleich zu beghlen.
 Betteln und Hausieren verboten. Borgen tu' ich nicht usw.
 Brotpreisplakate. Bierpreisplakate. Contor.
 Eticereiausgabe. Abfertigung. Zutritt verboten! Rauchen verboten. Wohnung zu vermieten. Türe zu! Türe leise zumachen. Für Männer. Für Frauen.
 sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenrodt.

unter den
sicht der
über den
zu können.
tag 2 Uhr
Telegramm
chen, das
h der deut-
Das Tele-
alten. Der
seinen Be-
talen und
zu unter-
Telegramm
des Kaisers
stück werd.

ews" mei-
ten gegen
Biberlandes
ie Höhe (.),
n schweres
chen gegen
Höhe 80.
e Baufgrä-
u der An-
nsive vor-
bei ihnen

he Gesandt-
aus To-
des Japa-

e, 10. Mai.
Bander-
der „Asso-

der „La-
für eine
en, an der
sche und
amen ha-
ntumatum
Sabah Ed-
esandte in
aufgelösten
iechen, so-
inschal da-
ng lag in
englischen
riechische
Mitglieder
s und Ar-
u kommen
hem Gelde
wörung
Zerstör-
ung der
ühelos in
en der Po-
uen Kabi-
erner eine
ibeamteten.
m sich bei
getäuscht
ehene hat
übergeben.
den Kopf
n 400 000
Signal zur
Mark ver-

en mit ober-
t. Offerten
schäftsstelle

e
te,

uden usw.
Kindern in
unden betr.
ingelstuben.
sogleich zu

erboten.

ruderei von
eohn.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Dienstag, den 11. Mai 1915, abends 6 Uhr.

Sämtliche feindlichen Angriffe gescheitert.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Mai. Westlicher Kriegsschauplatz. Gestern vormittag wurde vor Westende ein englisches Linienschiff durch unser Feuer vertrieben. Westlich Ypern machten wir weiter Fortschritte und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Südwestlich Lille setzten die Franzosen ihre Angriffe auf die Loretohöhe und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abgewiesen. Die Zahl der von uns hier gemachten Gefangenen erhöht sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hielten die Franzosen die von ihnen genommenen Gräben noch im Besitz. Der Kampf dauert hier fort. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich Lille heruntergeschossen.

Nördlich Berry-au-Bac, in den Waldungen südlich Veruille-au-Bois, stürmten unsere Truppen gestern eine aus zwei hintereinanderliegenden Linien bestehende Stellung in Breite von 400 Metern, machten dabei eine Anzahl unverwundeter Gefangener und erbeuteten 2 Minenwerfer mit

viel Munition. Feindliche Infanterieangriffe nördlich Flirey und im Priesterwalde scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Russen versuchten gestern in der Gegend Besto-Brzozow, an dem Strobnila-Brzozanka-Abchnitt, bei Koczyczo (östlich Debica-Szozucin) an der Weichsel die Verfolgung der Ameen des Generalobersten von Madenjen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht ist völlig gescheitert. Gegen Abend waren die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besto und zwischen Brzozow u. Lutcza durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Angriff mehrerer russischer Divisionen am Sanot in der Richtung Besto unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

2000000

zum 1. März und 1. April 1917
für die Jahre 1917 und 1918

Die verschiedenen Stufen der

fi
B
de
h
e
A
2
gef
2
mittag
2
haben
und an
D
den An
150
Fr
Um
haben
bei 2
rien un
ten neu
Stellen
länder
Ste
A u p
a n g e
folgung
Mai.
R i f t
in R
Gräbe
Feinde
b a r g
gewor
vorwä
h o e t
westlic
in Gal
H u g
nördlic
lich B
v i l l e
Franz
mindef
neben
Kräfte
überall
g e w i
englisc
gene w
rency
sever
ist im
tale w
sever
Angriff
Luft
Sout
O
ist un
S
Versuch
zu Fuß
aufzu
ralober
Stellun
12 000
der vor
Gefang
trupper
und er
Wistof.
S a i
horrora